

Ein Schwert spätrömischer Zeit aus Vrasselt bei Emmerich.

Im Mai 1937 wurde in einer Lehmgrube bei Vrasselt, nahe Emmerich, durch den Bagger eines Ziegeleibetriebes aus dem Untergrund ein spätrömisches Schwert herausgerissen (Abb. 1, 1). Der Griff des Schwertes wurde durch eine Baggerschaufel zerstört, so daß von dem Knauf aus Elfenbein nur ein kleiner Rest geborgen werden konnte. Eine vom Landesmuseum Bonn ausgeführte Nachgrabung ergab, daß dieses Schwert weder eine Grabbeigabe noch ein Teil eines Hortfundes gewesen ist. Das Schwert lag vielmehr ohne Scheide im Altwasserschlick eines ehemaligen Rheinlaufes; vielleicht ist es während eines Kampfes bei Überschreitung dieses Flußarmes verlorengegangen¹.

Das Schwert, welches sich jetzt im Landesmuseum Bonn befindet², ist 85,7 cm lang; die 73,5 cm lange Klinge ist am Heft 6,1 cm breit. Die mit der Klinge zusammengeschiedete eiserne Griffangel hat eine Länge von 12,2 cm und ist am Ende abgeplattet. Die Mitte der Klinge besteht aus feingekräuseltem Damaststahl, die glatten Kanten sind angeschmiedet (Abb. 1, 1). Der Damaststahl ist echter Gußdamast (Abb. 2), wie er seit alter Zeit in der besten Ausführung in Indien hergestellt wurde³. Diese Technik damaszierten Stahles wurde offenbar im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. von römischen Waffenfabriken aufgenommen; die Klingen wurden z. T. mit Fabrikstempeln versehen. Als Beutestücke oder durch germanische Krieger, die in römischen Diensten standen, gelangten derartige Schwerter auch nach dem Norden Europas, wie das Vorkommen von echten Damaststahlklingen mit römischen Fabrikmarken in nordischen Moorfunden der späteren Kaiserzeit, wie z. B. in Nydam (Nord-schleswig) und Vimoor (Fünen) zeigt⁴. Die Schwerter aus diesen Moorfunden haben verschiedene Formen, ihre Länge schwankt im Vimoorfund zwischen 62 und 92 cm, während die zahlreichen Langschwerter der Merowingerzeit eine ziemlich gleichbleibende Länge zwischen 80 und 95 cm aufweisen. Dem Schwert von Vrasselt kommen in der Form zwei Schwerter aus dem Kastell Osterburken am nächsten, deren Spitzen allerdings stärker abgerundet sind (Abb. 1, 2–3)⁵. Sie gingen wohl bei Zerstörung dieses Kastells durch die Alamannen um das Jahr 260 n. Chr. verloren und sind daher zeitlich gut einzuordnen.

Das Schwert von Vrasselt wird durch die Verzierung seiner Griffbeschläge in eine spätere Zeit verwiesen. Die Griffbeschläge (Taf. 48) bestehen aus Silber,

¹ In der Gegend oberhalb von Emmerich, an der Reeser Ward, ist schon einmal ein Schwert aus einer ähnlichen Ablagerung ausgebagert worden. Es ist ein jetzt im Museum Emmerich befindliches Wikingerschwert, das sich vielleicht mit einem bestimmten geschichtlichen Ereignis in Zusammenhang bringen läßt, nämlich mit der Einkreisung einer Normannenschar auf einer Rheininsel nach der Erandschatzung von Xanten im Jahre 864; vgl. hierzu W. Vogel, Die Normannen und das Fränkische Reich (1906) 195.

² Vgl. H. Stoll, Rhein. Vorzeit in Wort u. Bild 1, 1938, 62 ff.

³ A. Zeki Validi, Die Schwerter der Germanen, nach arabischen Berichten des 9.–11. Jahrhunderts. Zeitschr. d. Deutsch. Morgenländ. Ges. 90, 1936, 19 ff.

⁴ C. Engelhardt, Nydam Mosefund (1865) Taf. 6–7; ders., Vimose Fundet (1869) Taf. 6. Zu Nydam vgl. auch A. u. h. V. 3, H. 2 Taf. 2.

⁵ Längen 92 bzw. 94 cm, Breite der Klingen 7 bzw. 6 cm. Vgl. Westd. Zeitschr. 16, 1897, 325 f. und E. Wagner, Funde und Fundstätten 2 (1911) 437. Die Vorlagen zu Abb. 1, 2–3 werden dem Landesmus. Karlsruhe verdankt.

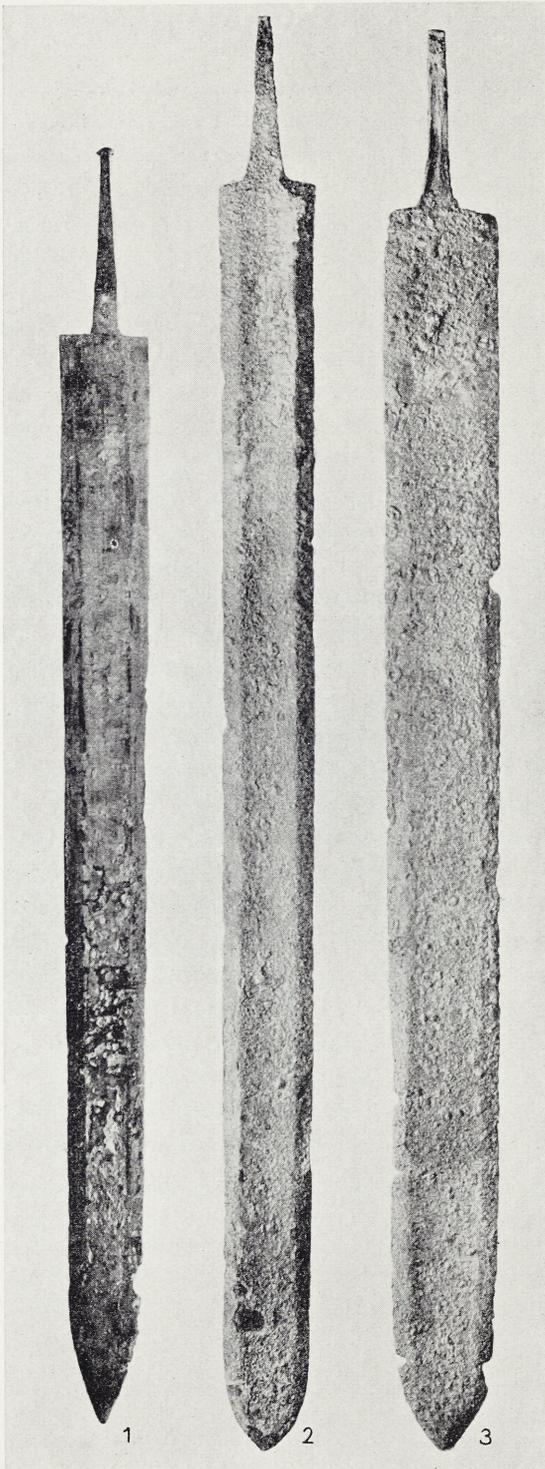


Abb. 1. Schwerter von Vrsasselt (1) und Osterburken (2–3). M. 1:5.

ihre Oberseiten sind durch Kerbschnitt verziert, in dessen Vertiefungen Reste von Vergoldung erhalten geblieben sind. Die Ranken auf den stehengebliebenen Flächen zwischen den Kerbschnittmustern sind mit Niello eingelegt. Die drei Beschläge sind auf Taf. 48 in gleicher Reihenfolge zusammengestellt, wie sie am Griff des Schwertes angeordnet waren. Die beiden gleichgroßen Beschläge b und c von je $9,1 \times 3,1$ cm Fläche besitzen je zwei Nietlöcher und dürften zusammen mit einer Zwischenlage aus organischem Material die Parierstange des Schwertes gebildet haben, und zwar in der Art, daß die Platte c mit dem rechteckigen Ausschnitt zuunterst saß, unmittelbar auf die eiserne Griffangel des Schwertes aufgeschoben, während die ovalen Ausschnitte der oberen Platten b und a außer der Griffangel auch die Griffschalen aus vergänglichem Material umfassen mußten. Der oberste Beschlag a ist kleiner als die beiden unteren ($8,5 \times 2,9$ cm) und besitzt auffallenderweise vier Nietlöcher. Er diente offenbar als Unterlage des Knaufes, von dem sich Reste aus Elfenbein erhalten haben.

Sämtliche Verzierungen der drei Beschlagplatten sind sehr genau gearbeitet und geben durch den starken Wechsel von Licht und Schatten sowie durch die



Abb. 2. Schwertklinge von Vrasselt. Ausschnitt mit Damaszierung. M. 1:1.

Gegensätze von mattglänzendem Silber gegen helles Gold und schwarzes Schwefelsilber ein sehr kontrastreiches Bild. Die Verbindung von Kerbschnitt und Nielloeinlagen ist nicht allzu häufig. Außer einem Bruchstück eines Silbergefäßes mit ähnlichen Ziermustern aus dem Schatzfund von Coleraine in Nordirland⁶ ist vor allem auf die Beigaben des reichen Kriegergrabes von Vermand (Dep. Aisne)⁷ hinzuweisen, wo nicht nur ähnliche Ziermuster wie auf den Beschlägen von Vrasselt, sondern gerade auch die seltene Zusammenstellung von vergoldeter Kerbschnittverzierung und mit Niello eingelegeten Ranken vorkommt. Selbst die eigenartigen schildchenförmigen Vertiefungen in den inneren Winkeln der beiden oberen Beschläge des Schwertgriffes von Vrasselt kommen auf einem Schnallenbeschlag von Vermand vor⁸. Ähnliche Verzierungsart zeigen einige Stücke aus dem zweiten Fund von Nydam, so das vergoldete Ortband mit Nielloeinlagen und einige Schwertscheidenbeschläge mit niellierten Bandverzierungen⁹. Von den zahlreichen bronzenen Kerbschnittschnallen der spätrömischen Zeit weist die größte Ähnlichkeit mit unseren Schwertbeschlägen eine Schnalle aus Herbergen in Oldenburg¹⁰ auf durch ihren blattförmigen Kerbschnitt und die mit Schwefelsilber eingelegeten Ranken.

Die Rückseiten der Griffbeschläge von Vrasselt sind glatt und tragen mit einem scharfkantigen Instrument eingeritzte Zeichen (Taf. 48, 2), die wohl kenntlich machen sollten, in welcher Anordnung die Platten zu verwenden waren. Auf einem Beschlag (c) ist ein Zeichen von der Form eines großen lateinischen D zu sehen, auf dem andern (a) ein Zeichen, das vielleicht als O anzusprechen ist,

⁶ H. Mattingly u. J. W. E. Pearce, *The Coleraine Hoard*. *Antiquity* 11, 1937, 39 ff. mit Taf. 1–6.

⁷ J. Pilloy, *Etudes sur d'anciens lieux de sépultures dans l'Aisne* 2 (1895) Taf. S. 52; S. de Ricci, *Cat. of a Collection of Merovingian Antiquities belonging to J. Pierpont Morgan* (1910) 28 ff. u. Taf. 10–11.

⁸ J. Pilloy a. a. O. Taf. Abb. 2.

⁹ A. Riegl u. E. H. Zimmermann, *Die spätröm. Kunstindustrie* 2 (1923) Taf. 1 u. 2, 2; *Nordiske Fortidsminder* 1 (1890/1903) 181 ff. u. Taf. 29–30 (H. Kjaer).

¹⁰ G. Behrens, *Spätröm. Kerbschnittschnallen*. *Schumacher-Festschr.* (1930) 287 u. Taf. 29 B.

auf dem dritten (b) schließlich sind fünf Striche ohne Zusammenhang nebeneinander eingeschnitten. Die Beschläge dürften in einer Werkstatt des weströmischen Reiches hergestellt worden sein.

Die Datierung der obengenannten, mit Niello eingelegten Kerbschnittarbeiten ist in erster Linie durch die zahlreichen Münzen des Schatzfundes von Coleraine gegeben. Die spätesten Stücke daraus sind von Constantin III. (407—411). Wegen des Überwiegens der Münzen von Arcadius und Honorius gegenüber denen von Theodosius I. nehmen Mattingly und Pearce mit Recht eine Vergrabung nach 420 an¹¹. Die Anfertigung der kerbschnittverzierten Silbersachen aus dem Schatzfund dürfte dagegen weiter zurückliegen, da diese Stücke sämtlich zerbrochen als Altmaterial vergraben worden sind. Immerhin dürfte die Herstellung dieser Silberarbeiten kaum weiter als bis ins späte 4. Jahrhundert zurückzuverlegen sein. Eine weitere Stütze für die Datierung ist außer den genannten Funden von Vermand und Nydam II ein Grab aus Kreuznach, das von Ph. Müller (Kreuznach) in dem großen Skelettgräberfeld der spätrömischen und fränkischen Zeit vor dem Südtor des Kastells ausgegraben wurde. Die Beigaben sind leider zerstreut und zum Teil verschollen. Nach Zeichnungen des Ausgräbers waren die Schnallenbeschläge mit Kerbschnitt und Ranken verziert, die letzteren vielleicht mit Niello eingelegt. Der Grabfund wird von G. Behrens¹² nach den beigefundenen Gläsern in die Mitte bis zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts gesetzt.

Die Seltenheit von Schwertern in der Art dessen von Vrasselt wird wohl hauptsächlich mit dem Fehlen von Waffenbeigaben in den spätrömischen Soldatengräbern zu erklären sein. Andererseits wird durch den Fund von Vrasselt der zeitliche Abstand zwischen den Damaststahlklingen des 3. Jahrhunderts und den zahlreichen 'wurmbunten Klingen' der merowingischen Zeit¹³ etwas verringert. Die Technik dieser Spathaklingen aus fränkischen und alamannischen Gräbern wäre danach von den oben beschriebenen spätrömischen Langschwertern der nordischen Moorfunde abzuleiten. Die Herstellung von Damaststahl läßt aber während des 6. und 7. Jahrhunderts in der Genauigkeit der Ausführung nach, die Damaszierung wird immer gröber, um schließlich in der Karolingerzeit durch den 'unechten Damast' der Wikingerschwerter ersetzt zu werden, der durch Zusammenschmieden verschiedener Drähte aus Stahl und Weicheisen hergestellt wurde¹⁴.

Freiburg i. Br.

Hermann Stoll.

Germanische Silberfibeln des 5. Jahrhunderts aus der Slowakei.

In Kšinná (Bez. Bánovce a. d. Bebrava) in der Slowakei wurden zufällig auf der Gemeindeweide von einem Schafhirten zwei silberne Fibeln, eine silberne Nadel und eine silberne Kette gefunden, von denen der dortige Lokalforscher O. Čepék für das Slowakische Nationalmuseum in Turčiansky Svätý Martin eine ganze Fibel und zwei Bruchstücke der zweiten retten konnte (Taf. 49, 2 u.

¹¹ A. a. O. 42. ¹² A. a. O. 293.

¹³ L. Lindenschmit, Handbuch der deutschen Altertumskunde (1880/89) 223 mit Abb. 123 u. 124.

¹⁴ A. Zeki Validi a. a. O. 22.